Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 23 (2016)
Heft: 259: 22

Artikel: Ararat und Hundwilerhöchi
Autor: Surber, Peter / Yesilöz, Yusuf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884078

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reisender in zwei Welten: Yusuf Yesilöz.

Eine Begegnung mit dem kurdisch-schweizerischen Autor und Filmemacher Yusuf Yesilöz.

TEXT: PETER SURBER, BILD: HANNES THALMANN

«In der Türkei herrscht das politische Chaos. Davon sind natürlich auch die Kurden betroffen.» Yusuf Yesilöz spricht ruhig, aber man spürt die Beunruhigung. Bis Juni 2015 habe es Hoffnung auf eine Besserung der Lage der Kurden gegeben, die PKK führte Gespräche mit dem Regime Erdogan, vom rund drei Jahre anhaltenden Waffenstillstand habe das Land als Ganzes profitiert, nicht nur die Kurden. Anschläge und Verhaftungswellen wie zuvor gab es in dieser Phase kaum noch. «Eine dauerhafte Lösung scheitert bisher aber daran, dass der Staat nicht bereit ist, den Kurden einen für sie akzeptablen Status zuzubilligen. In der Verfassung existieren die Kurden nicht.»

«Täglich Todesnachrichten»

Bombardierungen, der Putsch, die Unsicherheit: Was macht das mit den Gefühlen? Yusuf Yesilöz lebt inzwischen fast 30 Jahre in der Schweiz – bedeutet das mehr Distanz zum Geschehen im Heimatland? «Das erste, was ich am Morgen mache, ist, mich im Internet zu informieren. Es ist schwer erträglich, jeden Tag aus der Heimat Todesnachrichten lesen zu müssen. Für mich macht es dabei keinen Unterschied, ob es sich um Soldaten, um Zivilisten, um Frauen oder Männer handelt – es sind Menschen.» Furchtbar seien die Bilder der Zerstörung, ob aus Cizre, Diyarbakir oder anderen Städten und Dörfern. «Es ist grauenhaft, wenn ganze Siedlungen dem Erdboden gleich gemacht werden. Und man steht machtlos davor.»

Das führe zu Resignation. Auch zu Wut? «Manchmal ja. Wut auf die Entscheidungsträger, die nicht bereit sind, den Weg des Dialogs zu gehen.» Er erlebe aber bei vielen seiner kurdischen Bekannten, dass Sorgen und Traurigkeit überwiegen: Sorgen um die Familienangehörigen, die im Land sind, um Freunde, um Bekannte, Angst vor der Ungewissheit. «Man hat sein Herz dort gelassen.»

Es ist das Thema, das Yusuf Yesilöz in seinen Romanen, Kolumnen und Filmen in immer neuen Facetten dargestellt hat. *Zwischen den Welten* hiess 2006 ein Dokumentarfilm von ihm. Und im vorletzten seiner bisher sieben Romane, *Hochzeitsflug*, 2011 im Limmat Verlag erschienen, steht der Satz: «Man hat eine Nachtigall in einen goldenen Käfig gesperrt, und sie hat trotzdem geklagt: ‹Oh

meine Heimat!›» Es ist «Vaters berühmter Satz»: der Lieblingsausspruch von Vater Safir, der aus dem kurdischen Anatolien in die Schweiz gekommen ist, hier einen Kebabladen betreibt und sein Herz dort gelassen hat.

In der Zwickmühle

Dort die karge Heimat, hier der «goldene Käfig», das trotz aller materieller Güter kalte Gastland: Im Roman erzählen sich Vater und Mutter abends nach Ladenschluss die immer gleichen Geschichten aus der Heimat, der Sohn mag sie nicht mehr hören. Er, Beyto, der als Achtjähriger in die Schweiz gekommen ist, gerät in die Zwickmühle der beiden Welten: Er ist schwul, verheimlicht dies aber vor seinen Eltern, für die Homosexualität die schlimmste Todsünde ist – und sieht sich beim traditionellen sommerlichen Besuch in der anatolischen Heimat unversehens verheiratet mit einer jungen Frau aus dem Dorf. Als diese dann ihrem Ehemann in die Schweiz nachfolgt, gibt es für ihn nur einen Ausweg: die Flucht, quasi in ein Drittland, in Beytos Fall nach London.

Der Konflikt sei in diesem Roman zwar literarisch zugespitzt, aber aus der Wirklichkeit gegriffen, sagt Yusuf Yesilöz beim Gespräch. Das hätten nur schon die Reaktionen gezeigt bei Erscheinen der türkischen Übersetzung des Romans: Ihm wurde vorgeworfen, Homosexualität überhaupt zum Thema gemacht zu haben. Die Geschlechterrollen im Dorf sind zementiert, dem Familienpatriarchen ordnet sich alles unter, «eigene Wünsche gebe es nicht, es gebe nur die Wünsche des Dorfs», muss Beyto erfahren. *Hochzeitsflug* schildert diese aus westlich-aufgeklärter Optik rückständigen gesellschaftlichen Normen ohne Beschönigung – wobei auch die jungen Schweizer und Secondos, die unfähig sind, sich der Auseinandersetzung zu stellen, ihren Teil Kritik abbekommen.

«Kritik an den Landsleuten ist heikel»

Steckt da einer wie Yusuf Yesilöz selber im Dilemma? Wie kann er als Vertreter der kurdischen Kultur Kritik an ihr üben? «Ich vertrete nicht die kurdische Kultur, das wäre ein Unding. Es gibt für mich in der kurdischen Kultur Elemente, mit denen ich mich ausgezeichnet identifizieren kann, und andere, mit denen ich nicht zu Rande komme. Was ich sehr schätze, ist die Gastfreundschaft, die Solidarität, die Offenheit, die Opferbereitschaft. Die kritischen Seiten müssen aber auch gesagt sein.»

Was man von ihm erwarte, sei die Rolle des Vermittlers zwischen den Welten, des Übersetzers. «Ich gelte als der, der für die Kurden zuständig ist. Und der sich zu Migrationsfragen äussern soll. Ich mache das natürlich gern, es gehört zu meiner Geschichte, aber manchmal denke ich auch: Es wäre schön, auch einmal bloss über, sagen wir, Blumen zu schreiben statt immer über gesellschaftliche Probleme.» Dies umso mehr, als es eine vertrackte Sache sei, die «eigenen Leute» zu kritisieren, weil man sich damit rasch dem Vorwurf aussetze, den rechten Kreisen in die Hand zu spielen. «Viele erwarten, dass einer wie ich seine schützende Hand über die Migranten hält. Für mich ist es wichtig, Kritik äussern zu können, aber eine erklärende Kritik, die keine raschen Vorurteile bedient.»

Gegen Vorurteile und vorschnelle Klischees: Dazu passt, dass Yusuf Yesilöz, der Vermittler und Übersetzer, Gründer einer kleinen kurdischen Buchhandlung namens Ararat in den 90er-Jahren im Linsebühl in St.Gallen, Autor eines Films über *Unsere fremden Nachbarn: Muslime in der Schweiz,* dass dieser Mann, der, wie es in einer Kritik zum Kolumnenband *Kebab zum Bankgeheimnis* hiess, «wegen seiner mittelanatolischen Wurzeln das Glück hat, nie als Bünzlischweizer bezeichnet zu werden, und das Pech, wohl niemals ganz ohne Vorurteile von anderen Eidgenossen angesehen zu werden»: dass eine der liebsten Beschäftigungen dieses Yusuf Yesilöz das Wandern ist.

Heute lebt er in Winterthur, einer seiner Lieblingshügel ist aber die Hundwilerhöchi. Dort oben habe er einmal eine aufschlussreiche Episode erlebt, erzählt Yesilöz: Zwei ältere Wanderer, die er nach dem Weg fragte, erklärten ihm begeistert die ganze Gegend inklusive Sehenswürdigkeiten – bis er sie mit seiner eigenen Landeskenntnis (das Gespräch war auf die abgewählte Innerrhoder Bundesrätin Ruth Metzler gekommen) so irritierte, dass sie danach rasch ihrer eigenen Wege gingen. Fazit vielleicht: Man will den Ausländer, wenn schon, als «richtigen» Ausländer.

Das Unausgelebte bleibt lebendig

Es ist die Klischeefrage, ich stelle sie am Ende des Gesprächs trotzdem: Wo ist Ihr Herz, Yusuf Yesilöz? «Es ist eigenartig. Je länger man weg ist, desto mehr ist man im Herzen mit dem Heimatland in Verbindung. Wenn ich selber auf Besuch bin in meiner Herkunftsregion in Mittelanatolien, dann fühle ich mich in vielerlei Hinsicht zwar fremd. Der Alltag ist nicht mein Alltag. Zur wachsenden Verbindung zur alten Heimat tragen aber paradoxerweise all die unausgelebten Aspekte bei. Ich habe vieles verpasst seit meiner Flucht, gezwungenermassen. Meine Eltern, meine Onkel waren damals so alt wie ich heute, inzwischen sind viele gestorben, andere haben Kinder bekommen. Das sind alles von mir unerlebte Tatsachen, die mich beschäftigen. Doch es gehört wohl zu jeder Migrationsbiografie, dass man in diesem Zwiespalt der doppelten Zugehörigkeit und doppelten Fremdheit drin steckt.»

Peter Surber, 1957, ist Saitenredaktor.